



Kein „Zurück zur Tagesordnung“

Zwar hat sich die Situation leicht entspannt, doch die Notlage Anfang Dezember wirkt im DRK Krankenhaus nach

Von Pascal Schmitt

ALZEY. Insgesamt hat sich die Lage entspannt, berichtet der Kaufmännische Direktor des DRK Krankenhauses, Michael Nordhoff. Die kritische Phase Anfang Dezember, als die Alzeyer Klinik in den Notmodus schalten musste, weil die Zahl an Covid-Patienten rapide anstieg und zugleich der Personalausfall ungekannte Höhen erreichte, ist überwunden. Die OPs sind wieder in Betrieb. Doch ein zurück zur Tagesordnung kann es nach den Erfahrungen im Dezember nicht geben, sagt Nordhoff.

Erstmals einen Aufnahmestopp verhängt

Fast 70 Ausfälle unter den Pflege-Mitarbeitern legten das Krankenhaus vor wenigen Wochen nahezu lahm. Zum ersten Mal in der Geschichte der Klinik verhängte die Leitung einen Aufnahmestopp. Mit ein maßgeblicher Grund für die hohe Ausfallquote unter den Mitarbeitern: Erschöpfung nach zwei Jahren an vorderster Front im Kampf gegen das Coronavirus, wie Nordhoff es formuliert. Und auch jetzt noch ist der Krankenstand ein Thema.

Denn die Zahlen steigen wieder. Hatte sich die Anzahl der Krankmeldungen zum Jahresbeginn hin mehr als halbiert, liegt sie derzeit bei etwa 40. Darunter auch viele Quarantänefälle. Weil Mitarbeiter positiv auf das Virus getestet wurden oder Kontaktpersonen sind. Oft seien die Betroffenen aber völlig symptomfrei, haben demnach also kaum Viruslast – trotz nachgewiesener Infektion. Körperlich fit müssten sich die Mitarbeiter dennoch in häusliche Quarantäne begeben, sagt Nordhoff. Sie fallen bei der Versorgung der Klinik-Patienten aus.

Was der Klinik bei der weiteren Personaldecke in die Karten spielt: Die Zahl der stationären Covid-Patienten stehe in keinem Verhältnis zu den täglich gemeldeten Neuinfektionen. Zwar habe man durchaus



Anfang Dezember hatte eine Krankwellen bisher nicht gekanntes Ausmaßes das DRK Krankenhaus in den Notmodus versetzt. Mittlerweile hat sich die Situation etwas entspannt.
Foto: pakalski-press/Axel Schmitz

Corona-Patienten in der Klinik, aber die Zahl sei angesichts von über 200.000 Neuinfektionen pro Tag eher gering. Die Pandemie-Lage habe sich eindeutig geändert, sagt Nordhoff mit Blick auf die bundesweite Sieben-Tage-Inzidenz. „Hätten wir vor einem Jahr einen Wert von mehr als 1000 gehabt, hätten wir wohl alle geglaubt, dass wir bald sterben müssen.“ Die Omikron-Welle entzerrt die Lage in den Kliniken etwas. „Zum Glück“, wie Nordhoff betont.

Und dennoch: Das, was das Virus bisher mit sich gebracht habe, war für die Klinikmitarbeiter von ungeahntem Ausmaß. „So was hat noch keiner von uns jemals erlebt“, sagt der 58-Jährige. Die Belastung – gerade für die Pflegenden – habe alles bisher Bekannte in den

Schatten gestellt. „Da kann man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen“, steht für Nordhoff fest. Das DRK Krankenhaus reagiert.

Konkret geht es darum, der Dauerbelastung und deren Folgen für die Mitarbeiter Raum zu geben. Im Rahmen von Supervisionen sollen die Angestellten die Möglichkeit haben, über das Erlebte, das sie bis an den Rand der Erschöpfung brachte, zu sprechen. In der Hoffnung, dass der wertschätzende Dialog, von dem Nordhoff spricht, den Mitarbeitern hilft. Was auf Intensiv- und Palliativstationen schon lange die Regel sei, soll nun allen Klinikmitarbeitern angeboten werden. Dabei sei es wichtig, dass diese Gespräche nicht mit den Chefs geführt werden. Für die Supervisionen

hole man sich Unterstützung von Außen. Auch, um so vielleicht Erkenntnisse zu gewinnen, was man seitens der Führung im Zuge der Pandemie hätte besser machen können.

Chefsache hingegen sind andere, derzeit ebenfalls nötige Mitarbeitergespräche. Stichwort Impfpflicht. Auch im DRK Krankenhaus habe man keine Impfquote von 100 Prozent, sagt Nordhoff. Ab dem 16. März allerdings muss jeder, der im Gesundheitswesen tätig ist, einen vollständigen Impfschutz nachweisen können. „Ein sehr sensibles und emotionales Thema“, weiß Nordhoff. Zwar werde das Inkrafttreten der Impfpflicht das Krankenhaus nicht erneut in den Notmodus stürzen. Der Anteil der Ungeimpften sei klein, sagt Nordhoff.

Dennoch sei man bestrebt, so viele Mitarbeiter wie möglich zu halten. „Wir sind um Lösungen bemüht“, sagt Nordhoff deshalb. Seine Hoffnung liegt auf dem sogenannten Totimpfstoff von Novavax. Dieser soll Ende Februar zur Verfügung stehen und könnte manchen, der bisher eine mRNA-Impfung abgelehnt hat, doch noch zum Piks bewegen. Bisher sei man sich nur in einem Fall nicht einig geworden. Statt der Impfung entschied sich der Mitarbeiter für einen Auflösungsvertrag. Für den Kaufmännischen Direktor ist in den Gesprächen mit ungeimpften Mitarbeitern eine Sache wichtig zu betonen: „Die Regeln mache nicht ich. Die Regeln macht der Bund.“ Die Klinik-Leitungen seien jedoch dazu verpflichtet, sie umzusetzen.